
Vorrede des Verfassers
zu der dritten Auflage.

Ich habe bei dieser neuen Auflage eigentlich nur wenig zu sagen. Wenn unter den jetzigen traurigen Zeitumständen nur überhaupt ein Buch im Druck erscheint, so, möchte ich sagen, erregt das Buch schon ein günstiges Vorurtheil für sich; man kann es als einen Beweis von der Brauchbarkeit des Buchs, oder von dem Bedürfnisse des Publikums, ein solches Buch zu haben, wohl annehmen. Noch weit gegründeter dürfte dieser Schluss seyn, wenn eine Schrift unter den jetzigen Verhältnissen der Literatur überhaupt und der medizinischen insonderheit, in einem nicht gar zu langen Zeitraume nach einander drei Auflagen zu erleben das Glück hat. Sie muß als-

dann

dann gewifs sowohl ihrem Zwecke, als den Wünschen des Publikums entsprechen.

Ich läugne nicht, dafs ich mich mit dieser Hoffnung geschmeichelt habe, als mein wackerer Freund, Herr Keyser, mir den Antrag zur Revision einer neuen Auflage dieser Materia medica machte.

Ich habe aber auch deshalb fast gar keine Veränderung im Wesentlichen, in den Grundsätzen und in der Oekonomie, welche durch diese Schrift herrschen, vorgenommen. Ich habe schon bei der zweiten Auflage nicht verhehlt, dafs die Grundsätze, welche ich adoptirte, mit denen einer synkretistischen, d. h. einer mit Prüfung und Auswahl geschehenen Erregungstheorie übereinstimmen, und dafs sie von mir am Krankenbette geprüft und erprobt gefunden worden. Wenn man sich fast 30 Jahre mit einer Kunst oder Wissenschaft beschäftigt: so mufs man entweder wissen, was in derselben probehaltig ist, oder

oder man muß es nie gewußt haben und wird es nie wissen. Und so bin ich noch jetzt der Meinung, daß jene Theorie, auch wenn sie Mängel und Lücken hat (wie deren ganz zuverlässig jede medizinische Theorie und jedes medizinische System hat und in alle Ewigkeit haben wird), dem Praktiker sub- und objectiv am zuzusagendsten ist; und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht der größte Theil selbstdenkender praktischer Aerzte hierin mit mir eines Glaubens seyn sollte.

Ich habe den Untersuchungen der naturphilosophischen Aerzte wenig Einfluß auf mich und meine Schrift verstattet. Ich halte die wahre Naturphilosophie, d. h. diejenige Untersuchung der Natur, welche mit philosophischem Geiste ihre Geheimnisse zu durchdringen strebt, für höchst ehrwürdig. Aber ich halte es für eine Sünde wider diesen heiligen Geist der Naturphilosophie und aller Philosophie, wenn man sich

sich dem dicksten Aberglauben in die Arme wirft, und jede verabschiedete Alfanzerei des 13. Jahrhunderts, als da sind Amulette, Talismane, Wünschelruthe etc. in die Sphäre derselben ziehen will. In der Medizin sollte man, nach meinem Bedünken, alles vermeiden, was die Dunkelheiten, Ungewissheiten, Unbegreiflichkeiten, welche mit derselben ohnehin unzertrennlich verbunden sind, vermehrt, um des Hellen, Gewissen und Wahren so viel (wenn es auch noch so wenig wäre!) zu erhalten oder zu haben, als möglich ist. Auch halten die ehrwürdigsten und gründlichsten Lehrer der Naturphilosophie die Anwendung derselben zu einer Theorie an sich oder Theorie der Medizin für ganz untauglich, oder wenigstens für zu unreif. Das Letztere habe ich aus dem Munde des scharfsinnigen Oken selbst. Das Erstere sagt Schelling, wenn er spricht: „Wenn aber ein öffentlicher Lehrer der Medizin und ein Mann, der keine geringe Uebung am

Kran-

Krankenbette hat, behauptet, daß es bei Heilung der Krankheiten weder auf Qualität, noch etc., so weiß ich nicht, was ich mehr bewundern soll: die vorsätzliche Erblindung bei dem Anblicke der hellsten und deutlichsten Gegenstände, oder die höchste Selbstüberwindung, alle Ansprache der Vernunft und Erfahrung, einer Grille zu Gefallen, für nichts zu achten.“

Ich habe endlich, im Vertrauen auf meine Einsicht in den Hausbedarf einer medizinischen Praktik, in der Oekonomie des Buchs nur dasjenige verändert, was ich für wahre Verbesserung hielt; nicht aber dasjenige, was hier und da ein Recensent (manchmal wirklich auf eine lächerliche Weise) zugesetzt, weggelassen oder verändert haben wollte. Nicht alle neuen Mittel sind gut oder besser als die alten; nicht alle ältern schlecht oder schlechter; als die neuern. Ja ich möchte fast sagen, daß nur sehr wenige der in neuern Zeiten empfohlenen

Mit-

Mittel bis jetzt der Erwartung entsprochen haben. Mir wenigstens haben nur wenige Genüge geleistet, und deshalb habe ich auch nur die wenigsten aufgenommen, bei manchen auch meine Zweifel beigesetzt. Ich habe überhaupt mich bestrebt, diesem Buche die höchste Zuverlässigkeit zu geben, deren eine medizinische Schrift nur fähig ist. Wer Kranke behandelt und meine Angaben ohne Vorurtheil prüft, wird finden, daß ich der Wahrheit (und Wahrheit ist allein das, was in der Welt einigen Werth hat, so sehr sie auch jetzt unterdrückt ist) ohne Rücksicht gehuldigt habe.

Meiringen,
den 7ten December

1813.

Friedr. Jahn.

Bei